Wort zum Wochenende

(Beitrag der ACK Baden-Baden im Badischen Tagblatt)

Samstag, 7. November 2026

„Auf Frieden hoffen …“

Auf Frieden zu hoffen ist beim Philosophen Ernst Bloch (1885 - 1977) kein Fall für Träumerinnen oder für Träumer. Zu hoffen, insbesondere auf Frieden, ist für ihn etwas Konkretes, meint nicht, das wird schon werden. Hoffen ist vielmehr verbunden mit einem Gefühl, das mich anspornt, etwas beizutragen für eine bessere, friedvollere Welt.

Wie könnte mein Beitrag aussehen? Bei Ernst Bloch sind Hoffnung und Frieden eng verknüpft mit dem Eintreten für gerechte Verhältnisse. Er selbst stellte einst in seiner Dankesrede im Rahmen der Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels im Jahr 1967 den Bezug zur Bibel her. Mit dem alttestamentarischen Sinnbild „Schwerter zu Pflugscharen“ weist er auf einen Frieden hin, der nicht an Waffen gebunden ist, sondern auf einen Frieden, der in meinem Mitgefühl begründet liegt, dass jeder Mensch ein Recht auf ein Leben in Würde hat.

Das setzt voraus, dass es in der Gemeinschaft, in der er lebt, gerecht zugeht. Wenn ich also versuche, in dem mir möglichen Umfang, in diesem Sinne aktiv zu sein, wird mein Hoffen auf Frieden ein Stück konkreter. Auf eine friedvollere Zukunft zu hoffen, wird gewissermaßen greifbar für mich.

Es kommt darauf an, das Hoffen zu lernen, schreibt Ernst Bloch. Das heißt insbesondere, nicht die Hoffnung aufzugeben, wenn ich in meinem Engagement für mehr Gerechtigkeit ausgebremst werde. Wenn wir aufhören zu hoffen, kommt, was wir befürchten, bestimmt, schreibt er. Vielmehr müsse man ins Gelingen verliebt sein, nicht ins Scheitern.

Es gehört eben zum Wesen der Hoffnung, dass sie auch enttäuscht werden kann, wie sie auch immer wieder aufkeimen kann. Diese Spannung gilt es auf meinem, auf unserem Weg zum Frieden auszuhalten.

Thomas Rihm
(Alt-Katholische Kirche Baden-Baden)